

**Grußwort des Landrats auf der Konferenz über Gesundheit und ihre Bedeutung für Wertschöpfungsketten, Beschäftigungsförderung und Arbeitsfähigkeit am 4. November 2008 in Hattingen**

Sehr geehrter Herr Weiland (*Referatsleiter BMAS*),

sehr geehrter Herr von Bandemer,

sehr geehrter Herr Dr. Holleder,

sehr geehrte Frau Bartelmes,

sehr geehrter Herr Bernal,

lieber Herr Schulze,

meine Damen und Herren,

der Philosoph Schopenhauer wusste: „Es gibt 1.000 Krankheiten, aber nur eine Gesundheit.“ Und diese eine Gesundheit war und ist konstitutiv für die Arbeitsfähigkeit eines Menschen. Man muss aber aus dieser von jedermann anerkannten Weisheit auch die richtigen Schlüsse ziehen. Beispielsweise in der Arbeitsmarktpolitik.

Den Ennepe-Ruhr-Kreis bewegt dieses Thema konkret und in diesem Bezug seit 2002. Und zwar im Rahmen der Beschäftigungsförderung. Zentrales Motto: „Ohne Gesundheit keine Arbeitsfähigkeit“.

Wir sind sogar 2007 ausgezeichnet worden: mit dem Gesundheitspreis des Landes Nordrhein-Westfalen. Karl-Josef Laumann, Landesminister für Arbeit, Gesundheit und Soziales, betonte in diesem Zusammenhang: „Arbeits- und Gesundheitspolitik hängen eng zusammen. Nur Unternehmen, die dauerhaft etwas für die Gesundheit ihrer Beschäftigten tun, werden den demographischen Wandel meistern.“

Mit dem Preis würdigte das Ministerium das Projekt „Gesundheitsförderung und Prävention - Fifty Fit“. Es wurde im Rahmen des Beschäftigungspaktes für Ältere im Ennepe-Ruhr-Kreis realisiert.

Die Akteure, hieß es, hätten sich in vorbildlicher Weise die gesundheitliche Stabilisierung und Wiedereingliederung älterer langzeitarbeitsloser Menschen zum Ziel gesetzt. Damit verbunden sei eine beispielgebende Weiterentwicklung sowohl des Gesundheitswesens als auch der Arbeitspolitik. Gerade der Gesundheitszustand von arbeitslosen Menschen sei deutlich schlechter als der von Beschäftigten, und er verschlechtere sich weiter mit langer Arbeitslosigkeit. Jeder vierte Arbeitslose sei aus gesundheitlichen Gründen nur eingeschränkt vermittelbar.

Es ist inzwischen ja schon eine Tradition geworden: Im November eines jeden Jahres lädt der Ennepe-Ruhr-Kreis, zuerst vertreten durch das Sozialamt, inzwischen durch die Job-Agentur, zu einer Herbstkonferenz ein, in der das Thema „Gesundheit und Beschäftigungsfähigkeit“ eine zentrale Rolle spielt. Jedes Jahr seit 2003.

Inzwischen wissen wir aus Wissenschaft und Forschung sowie aus unseren praktischen Erfahrungen in Projekten wie DevelopmENT (Programm EQUAL, 2002 bis 2005) und dem Beschäftigungspakt für Ältere (seit Ende 2005): Arbeitsfähigkeit nicht nur von langzeitarbeitslosen Menschen ist ohne Gesundheit nicht zu erlangen, geschweige zu erhalten.

Beschäftigungs- und Gesundheitspolitik sind von den Methoden her und nicht zuletzt auch in der Sprache zwei sehr unterschiedliche Universen. In den Sonderprojekten der Job-Agentur für langzeitarbeitslose Menschen haben wir dieses Dilemma immer wieder aufgegriffen und thematisiert. Wir haben mit einer beharrlichen Öffentlichkeitsarbeit, in Diskussionen und praktischer Umsetzung für die Betroffenen neue

Möglichkeiten geschaffen und nicht zuletzt auch durch die Erfolge gezeigt, dass beide Themen zusammengehören.

Auf den ersten Blick handelt es sich um einen *circulus vitiosus*: Wer arbeitslos ist, wird krank, und wer krank ist, bekommt keine Arbeit. Aber ich darf feststellen: Bei unserer Initiative ist etwas herausgekommen, was sich sehen lassen kann: Mit Stand vom 28. Oktober sind im Ennepe-Ruhr-Kreis bislang seit dem 1. Januar diesen Jahres 253 Menschen über 50 Jahre in den ersten Arbeitsmarkt vermittelt worden. Wenn man davon die 76 Minijobs abzieht, bleiben immer noch beachtliche 177 Vermittlungen übrig.

Wenn man das Planziel von 200 Vermittlung bis Ende des Jahres berücksichtigt, sind wir damit deutlich über dem Soll. Wenn man dann bedenkt, dass wir im gesamten Pakt mit unseren Partnern der ARGE Märkischer Kreis, der ARGE Kreis Unna und dem Kommunalen JobCenter Hamm inzwischen mehr 1.200 Vermittlungen aufzuweisen haben, dann scheint unser Projektansatz des ganzheitlichen Herangehens an die Kunden und des Zusammenarbeitens mit ihnen der richtige Weg zu sein.

Uns reicht das aber nicht! Was passiert, wenn wir bis zum vorläufigen Ende des Paktes Ende 2010 gute Projekte machen, Aufsehen und Interesse erregen, gute Kritiken sammeln und Preise erringen ... und danach verschwinden gute und erfolgreiche Projektansätze im politischen Nichts? Ich beobachte mit Sorge, dass unser Bemühen, ganzheitlich für unsere Kundinnen und Kunden die Bedingungen zu schaffen, dass sie arbeitsfähig werden bzw. bleiben, in den finanzpolitische Mühlen zwischen Gesundheitssystem, Kommunen, Arbeits- und Beschäftigungspolitik stecken bleiben und deshalb nicht weiter bewegt werden.

Das Ziel dieser Konferenz ist deshalb weiter gesteckt. Wir wollen nachhaltige Ergebnisse, keine kurzfristigen Strohfeuer. Bleibende Ergebnisse aber werden wir nur bekommen, wenn - ich zitiere aus der Einladung - „alle Beteiligten nach gemeinsamen Lösungen und Synergien suchen, die über die eigenen Interpretationsspielräume hinausreichen und im Sinne der Klienten zielorientiert angelegt sind“. Wenn alle Seiten auch mal über ihren Schatten springen. In den Workshops geht es daher um das Zusammenführen der verschiedenen Akteure.

Strategisch setzen wir Alter und Altern nicht in erster Linie mit Krankheit und Pflege gleich, sondern mit Beschäftigung und Kreativität. Wir wollen Alter nicht als Problemfall oder Risiko definieren, sondern als Herausforderung und Chance.

Das sehen zunehmend mittelständische Unternehmer eben so: Dort wo Fachleute fehlen, haben ältere Arbeitslose aus dem Umfeld sowohl des SGB I als auch des SGB II echte Chancen, vermittelt zu werden. Viele Verantwortliche haben erkannt, dass es die Mischung macht: die Älteren verfügen über einen nie versiegenden Schatz an Erfahrungen, und die Jüngeren bringen neuere und neueste Erkenntnisse und - manchmal - auch mehr Elan mit.

Wer dagegen *nur* auf die Faktoren „jung und dynamisch“ setzt und den Wert der Erfahrung ignoriert, tut der Wirtschaft und dem eigenen Unternehmen keinen Gefallen. Ich glaube, diese Botschaft ist in den letzten Jahren bei immer mehr Entscheidungsträgern angekommen. Ob diese sehr erfreuliche Tendenz bei dem sich abzeichnenden Abschwung allerdings Bestand hat, muss die Zukunft erweisen.

Ihnen allen wünsche ich neue Erkenntnisse in einer so wichtigen Materie und bedanke mich bei allen, die diese Konferenz vorbereitet haben.